№ 86. Inowraclaw, Donnerstag, den 2. November. 1865.

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene
Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nro. 7.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für die Monate **November** und **Dezember** ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt für Hiesige 7½ Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 9 Sgr. 9 Pf.

Da die königl. Post-Anstalten nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benutzen wollen, den Betrag von 9 Sg. 9 Pf. durch Post-Anweisung (ohne Brief) **direct an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlich der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Expedition des Kujawischen Wochenblattes.

Eine bemerkenswerthe Umwandlung des öffentlichen Geistes

vollzieht sich in Frankreich. Dieses Wiedererwachen des öffentlichen Geistes in Frankreich, schreibt man der Wiener „Presse“ wird von den allgemeinen Wahlen von 1863 datirt, deren Resultat bekanntlich die oppositionellen Parteien selbst überrascht hat. Es fand seitdem fast constant in der Urne des allgemeinen Stimmrechts seinen Ausdruck; die Provinz bis dahin der getreue Verbündete des gegenwärtigen Regimes, folgte in Süd und Nord, in Ost und West dem Beispiele der Hauptstadt und selbst im Weichbilde einer Kaiserlichen Residenz konnte kürzlich von einer offiziellen Candidatur nicht mehr die Rede sein. Mächtig hat seither der Verlauf der Ereignisse in dem Nordamerikanischen Freistaate dazu beigetragen, die Sehnsucht der Franzosen nach der Wiederherstellung ihrer politischen Freiheiten zu steigern. Das tragische Ende Lincoln's sprach zu der Phantasie der unteren Klassen und weckte die Theilnahme jener selbst, die gegen die politische Tagesgeschichte stumpf geworden waren, oder ihr nicht das richtige Verständniß entgegenbrachten. In einer Pariser Arbeiterwohnung wird man heute eher das Bild des Heilands, als das Porträt des Märtyrers von Washington vermissen. Mit Staunen sehen wir, welchen Raum gegenwärtig in der Französischen Tagespresse, den populären „Siecle“ nicht ausgenommen, die Angelegenheiten der Vereinigten Staaten einnehmen. Man kann nach diesen und ähnlichen Erscheinungen dreist sagen, daß die Wiederherstellung der Nordamerikanischen Union das Französische Volk mehr interessirt, als die Römische, die Deutsche und alle anderen Europäischen Fragen zusammengenommen. Ein kürzlich gegründetes Pariser Blatt, „La Libertee“, suchte die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, indem es den Rheinkrieg predigte, und sich aus Köln einen lächerlichen Schmerzensschrei vorschrieb. Vor fünf Jahren hätte der Kunstgriff leicht verfangen, die Chauvinistische Presse hätte mindestens in den Kriegsruf einstimmen müssen. Diesmal machte das Manöver ein schmähliches Fiasco. Die Französische Nation will eben keinen Krieg mehr, weder einen erobernden noch einen befreienden, und die Opposition, welche die Erfahrung gemacht hat, daß jeder Krieg dem gegenwärtigen Regimente neue Kräfte leiht, hütet sich wohlweislich, die Ruhmeseitelkeit des Volkes aus dem Schlafe zu rütteln. Diese Sachlage giebt der inneren Frage ihren brennenden Charakter. Sie läßt sich nicht vertagen, noch vertuschen. Nicht die Räumung Roms, nicht einmal der Rückzug wird sie von der Tagesordnung streichen können. Aber freilich, man erwarte auch nicht, daß heute oder morgen der offene Conflict zwischen Regierung und Volk zum Ausbruch käme. Die lieberale Bewegung in Frankreich bedarf mehr Zeit, als man bei der Lebhaftigkeit und dem explosiven Temperament unserer Nachbarn glauben sollte. Es ist eine traurige, aber nicht wegzuleugnende Thatsache, die öffentliche Intelligenz hat in Frankreich seit 1850 entschiedene Rückschritte gemacht. Aber es fehlt doch auf der anderen Seite nicht an trostreichen Erscheinungen; wir erinnern nur an das mächtig erblühende Institut der populären Vorlesungen, und die gewaltige Agitation zu Gunsten des unentgeltlichen Volksunterrichts. Wenn nach den alten Philosophen die Erkenntniß, daß man nichts wisse, der erste Schritt zur Weisheit ist, so hat das Französische Volk diesen verheißungsvollen Schritt jedenfalls gethan. Gelehrigkeit wird ihm aber Niemand absprechen wollen. Kehren wir zu der eigentlich politischen Seite unseres Gegenstandes zurück. Einer seiner vertrauten Freunde, welcher heute nicht mehr unter den Lebenden weilt, erzählte einmal dem Kaiser Napoleon den Ausspruch nach: das Jahr 1869 habe für ihn eine dreifache Bedeutung, es bezeichne den hundertsten Geburtstag des Gründers der Dynastie, es mache den Thronerben großjährig, es rufe endlich das allgemeine Stimmrecht wieder zu den großen Wahlen, — dieses Jahr werde über den Bestand seiner Dynastie entscheiden! Der Ausspruch hat, von seiner fatalistischen Seite abgesehen, einen tiefen Sinn, und vor Jahren gethan, da die Lorbeeren des Kaiserreichs noch in frischem Grün prangten, beweist er aufs neue den gewöhnlichen politischen Instinkt Napoleon's III. Auch ist es, als ob die ganze Nation ihn gehört hätte, und von Stunde an sich auf den Richterspruch vorbereite, den es an jenem großen Tage über seinen Erwählten fällen solle. Einstweilen spricht sie von Zeit zu Zeit in Avertissements, wie jene, die wir oben bezeichneten; wird das Kaiserreich auf diese Verwarnungen hören, oder es auf die — Suspension ankommen lassen? —

Deutschland.

Berlin. Neuerdings sollen die Unterhandlungen mit dem Königreich Italien wegen Anschluß eines Handelsvertrages wieder in starken Fluß gerathen sein, und wird jetzt zugegeben, daß Herr Delbrück nicht nur zum Vergnügen und zur Erholung sich in Rom aufgehalten hat, sondern daß er auch nebenbei in Florenz in der Angelegenheit des Handelsvertrages thätig war. Wir glauben aber, daß die Hauptarbeit zur Förderung dieses Werkes nicht in Florenz, sondern in Dresden, München und Stuttgart wird zu thun sein. Italien verlangt mit Recht von den Staaten, mit welchen es einen Handelsvertrag abschließen soll, daß dieselben die neue Staatenbildung in Italien auch offiziell anerkennen, und es wird nun die Aufgabe Preußens sein, die Regierungen der kleinen deutschen Staaten zu bewegen, endlich dem Bedürfnisse der Jetztzeit Rechnung zutragen. Die öffentliche Meinung in Deutschland fordert von diesen Staaten schon lange dringend die Anerkennung des Königreich Italien, da die dem deutschen Handel und der deutschen Industrie drohenden Verlüste sehr bedeutend sind. Hier mag die preußische Regierung also zeigen, ob sie wirklich durch den Vertrag von Gastein so an Ansehen gewonnen hat, wie ihre Anhänger behaupten. Wir meinen, im Interesse des deutschen Handels und der deutschen Industrie die kleinen Höfe zur Anerkennung Italiens zwingen zu können, d. i. eine Aufgabe, welche schon einiger Anstrengungen werth ist.

Ein wiener Telegramm der „Schl. Ztg.“ will wissen, daß Preußen vom Antrage Oesterreichs, die Frankfurter Angelegenheit an den Bundestag zu bringen, vorläufig nicht beistimmen wolle. Die berliner Mittheilung, daß die österreichische Regierung eine Militärintervention gegen die Nationalversammlung beantragt habe, ist falsch. In Bezug auf das Verhalten der Mittelstaaten wird gemeldet, daß Hannover und Mecklenburg sich mit den großmächtlichen Depeschen einverstanden, Würtemberg, Bayern und Sachsen sich dagegen Frankfurts angenommen haben.

Wie man hört, soll den Arbeitern, die im Lokal des Abgeordnetenhauses einige Reparaturen auszuführen haben, bedeutet worden sein, sich damit so zu beeilen, daß sie in den ersten Tagen des November fertig sind. Vielleicht dürfte man daraus auf eine diesjährige frühzeitige Zusammenberufung des Landtages schließen.

Für die Gehaltsverbesserung der Staatsbeamten ist in den letzten Jahren alljährlich eine Summe im Staatshaushalts ausgesetzt worden, und sind auf diese Weise die Gehälter auf allen Stufen von der untersten an allmälig einigermaßen erhöht worden. Nachdem somit dem nächsten Bedürfnisse entsprochen war, soll nunmehr mit einer weiteren Verbesserung wiederum bei der am geringsten besoldeten Stufe von Beamten begonnen werden, zu welchem Zwecke die erforderlichen Beträge in den Entwurf des Staatshaushalts für 1866 aufgenommen sind.

Es ist im Werke, für alle Staaten des Deutsch-Oesterreich. Postvereins gemeinsame Briefmarken einzuführen und die jetzt im Verkehr befindlichen der einzelnen deutschen Staaten eingehen zu lassen.

Diesterweg, der Altmeister der deutschen Pädagogik, der unermüdliche Kämpfer für eine vernunftsgemäße Volkserziehung, trat Sonntag den 29. in sein 76. Lebensjahr. Der Tag wurde von den Verehrern und Freunden des wackeren Veteranen in weiten Kreisen gefeiert. Diesterweg erfreut sich noch einer körperlichen und geistigen Rüstigkeit, wie sie wenigen Sterblichen in dem gleichen Lebensalter beschieden ist.

Unter seinen Anhängern gilt das Wort als Losung: „Dies-der-weg für immer!“

Trotz allen Anstrengungen will es der österreichischen Regierung nicht gelingen, Geld zu bekommen. Vergebens hat sie in London, Paris, Frankfurt a. M. und Amsterdam mit den Matadoren der Finanzwelt unterhandeln lassen, überall hat man Angesichts derjenigen Sicherheit, welche die österreichische Finanzlage sowohl als auch der durch „Sistirung“ der Verfassung gelockerte Rechtszustand bietet, solche Bedingungen gestellt, daß man trotz der dringendsten Verlegenheiten des Staates sich doch noch besinnt, ob man sie annehmen soll. Wie man hört, ist das günstigste Anerbieten derart, daß sich die Verzinsung des Geldes, wenn man den niedrigsten Emissions-Cours und die kurze Rückzahlungsfrist in Rechnung zieht, auf etwa 15 pCt. berechnen würde, ein Zinsfuß, wohl geeignet, auch die besten Finanzen zu ruiniren und gewiß nicht passend, um zerrüttete Finanzen zu verbessern.

Rußland.

Warschau, 28. October. Der Administrator des hiesigen Erzbisthums, Suffraganbischof Rzewuski, ist, wie wir in vor. Nr. mitgetheilt, wegen fortgesetzter Opposition gegen die Regierung auf höheren Befehl gestern von hier nach Astrachan verwiesen und abgeführt worden. Eine offizielle Note in den heutigen Blättern beschuldigt den Bischof im Widerspruch mit einem Befehl der Regierung Beziehungen mit dem römischen Nuntius in Wien unterhalten, Verfügungen über geistliche Angelegenheiten wider Wissen und Willen der Regierung an die Consistorien des Königreichs erlassen und in einem hiesigen Kloster Wahlen angeordnet zu haben.

Von der russischen Grenze. Der herannahende Winter dieses Jahres bringt den Grenzbewohnern auf der preußischen und russischen Seite außer den Calamitäten, welche der im ganzen nicht besonders günstige Ausfall der Ernte und der immer stärker hervortretende Wassermangel sie befürchten läßt, durch die Beeinträchtigung der Holzausfuhr aus Rußland einen neuen Nachtheil. Auf den Zollämtern, die sich in Rußland neben der preußischen Grenze hinziehen, wurden dieser Tage urplötzlich dieser Tage die Holzfuhren preußischer Unterthanen, obgleich sie sich über den ehrlichen Ankauf der Hölzer durch ein Attest der Gutsherrschaft, aus deren Wälder die Hölzer entnommen, legitimiren konnten, trotz aller Vorstellungen zurückgewiesen. Es wurde ihnen von den betreffenden Beamten auseinandergesetzt, daß dergleichen Certifikate fortan ungültig seien, wenn sie nicht von der Polizeibehörde bestätigt wären. Auf solche Weise dürften die Käufer wenn der abgeschlossene Handel nicht rückgängig gemacht wird, leicht um ihr Geld kommen. Die russischen Besitzer verlieren die Gelegenheit, ihr Eigenthum zu verwerthen, und die Preußen kommen in die Verlegenheit, das Brennmaterial für den Winter viel theurer anderweitig zu beziehen. — Aus Oesterreich wird wiederholt gemeldet, daß die polnische Agitation in Galizien zusehends im Wachsen begriffen sei. Gewisse Verbindungen zwischen der polnischen Emigration einerseits und Russisch-Polen, Posen und Galizien andererseits seien wieder frisch in Gang gebracht.

Amerika.

Hamburg, 28. Oktober. Die „Hamb. Börsenhalle“ bringt ein Telegramm mit Nachrichten aus San-Francisco bis zum 13. d. M. Ein furchtbarer Sturm hat am 1. d. M. die Westküste von Mexiko heimgesucht. Die Hauptstadt, Mexiko selbst, war überschwemmt; der muthmaßliche Verlust wird auf 20 Mill. Doll. veranschlagt.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Obwohl wir unser Jahrhundert das Jahrhundert der Vereine nennen könnten, und da es scheint, daß alle diese Vereine nicht zu einer Einheit oder vielmehr Einigkeit führten, so bemerkt man doch größtentheils in diesen Vereinen eine Regsamkeit dung des und ein Streben, die auf die Wagschale der Cultur und der Fortbil- Menschengeschlechts ein bedeutendes Gewicht legen. Dies zeigt sich namentlich in der Strebsamkeit des hiesigen Turnvereins. Er hat es eingesehen, daß die geistige Bildung mit der körperlichen Hand in Hand gehen muß. So weiß er Männer zu acquiriren, die in den freien Stunden des Abends die Erholungsstunden der Mitglieder zu nützlichen Erholungsstunden umzuschaffen wissen. Zeugniß dafür legt ab der am Dienstag Abende gehaltene Vortrag des Gymnasiallehrers Herrn Dr. Jung über den „Charakter.“ Es ist zwar eine ausgemachte Sache, daß jeder Mensch einen Charakter hat; aber es ist auch sicher, daß sehr viele Menschen über den Begriff dieses Seelenvermögens nicht ins Klare gekommen sind. Redner entwickelte auf klare Weise die nöthigen Vorbegriffe aus der Ethik, Psychologie und Logik und setzte dann den Begriff des Charakters analog dem Motto seiner Abhandlung:

Kein Charakter der Menschen
ist dem Körper angeboren

nach dem Ausspruche unsers Dichters:

„Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Doch ein Charakter in dem Strom der Welt,“

dahin fest, daß der Charakter ein angebornes Seelenvermögen sei, das aber, bei der Geburt kein, wie jedes andere Vermögen der Seele, einer Ausbildung fähig sei und erst im Laufe der Zeit, analog dem griechischen Worte (Charakter) sein Gepräge erhalte.

Leider muß beklagt werden, daß der Vortrag nicht in entsprechender Weise besucht war, was jedoch darin seine Entschuldigung findet, daß dies der erste Vortrag für diesen Winter war und alle Mitglieder des Turnvereins nicht zeitig genug davon in Kenntniß gesetzt waren.

— Wie es heißt, sollen nach vollständiger Einübung der jetzt eingetretenen Rekruten von den bei den Truppen befindlichen zwei Jahre gedienten Mannschaften zehn von jeder Compagnie entlassen werden. Nur diejenigen Mannschaften sollen entlassen werden, welche sich durch so große Lernfähigkeit ausgezeichnet haben, daß sie als vollkommen ausgebildet zu betrachten sind. Diese Entlassungen dürften in Zukunft, wenn sich diese Maßregel als gut beweisen würde, in erweitertem Umfange erfolgen. Man kann voraussetzen, daß sich die Soldaten, wenn sie Aussicht haben, nach zwei Jahren entlassen zu werden, große Mühe geben werden, um die Exercitien ausreichend innerhalb zwei Jahren zu erlernen. — Bei den im Jahre 1863 und 1864 in Preußen zum Militärdienste ausgehobenen Mannschaften waren ganz ohne Schulbildung in der Provinz Preußen 17,08 %, Posen 18,21%, Schlesien 4,03%, Pommern 1,68%, Brandenburg 1,21%, Sachsen 0,69%, Westphalen 2,15%, Rheinlande 1,21%, Hohenzollern 0,0%.

Posen. Nicht blos in Oesterreich, sondern auch in Preußen werden neue Nationen entdeckt. Der polnische „Volksfreund“ bringt ein Inserat aus Kaschubisch-Pommern, wonach sich mit dem neuen Jahre in Oliva ein Handwerker-Verein der „Kaschubisch-slavenischen Nation“ etabliren wird.

Grabow. (Reg.-Bez. Posen). In der Untersuchungssache wider den Gutsbesitzer von Biernacki aus Gyrzyc ist unter anderen Zeugen auch ein preußischer Unterthan vernommen worden. Referent hatte Gelegenheit, den Letzteren zu sprechen und erzählte derselbe über die

Lebensbilder.

(Vergl. Nr. 83 d. Bl.)

(Fortsetzung.)

Der Frühling 1861 kam ins Land und mit ihm all der Reiz, den die gütige Natur so verschwenderisch über X. ausgegossen hatte. Blauer Himmel, Vogelgesang, das siegende Grün lockte Alt und Jung hinaus ins Freie, den Fluß entlang, den Berg hinauf. Nur Dr. Holm war in sein Zimmer gebannt und schaute trüb zur schönen Burg hinauf, zur wunderbaren steinernen Blume, die aus dem mächtigen Felsen und den blühenden und grünenden Bäumen zum blauen Himmel hinaufblühte.

Er konnte sich der Frühlingsfreude nicht ungestört hingeben, denn eine schmerzhafte Krankheit hatte ihn vor zwei Monaten auf's Lager geworfen und an diesem warmen Maitage durfte er sich zum ersten Male aus dem Bette wagen und mußte den Stock zu Hülfe nehmen, um ans Fenster zu schleichen und die warme, würzige Frühlingsluft in vollen Zügen zu athmen.

Holm war traurig. So lange seinem Berufe fern, sollte er noch länger davon abgehalten sein. Denn seine medizinischen Freunde hatten ihm eine lange Nachkuhr im Schwarzwald angeordnet und er mußte sich selbst gestehen, daß dieses vorzüglich zu seiner Gesundheit vorzüglich beitragen müßte.

Sobald es die wiederkehrenden Kräfte erlaubten, reiste er hinauf in ein kleines Bad und suchte in der herrlichen Schwarzwaldernatur und ihrer stärkenden Luft Heilung und Gesundheit.

Nach Verlauf von vier Monaten kehrte er endlich, vollständig hergestellt nach X. zurück, wo die Freunde ihren langvermißten Präsidenten freudig begrüßten.

Gekräftigt unterzog er sich wieder der beschwerlichen Thätigkeit seines Berufes; im Clubb aber erschien er höchst selten. — Fast alle Sonnabende verreiste er, und kam er je einmal in die Versammlung, so war er zerstreut, schien mit seinen Gedanken ganz anderswo zu sein, auch waren seine Ansichten in Bezug auf die Frauen weit milder geworden. „Doktor, wie heißt die Glückliche, die unsern Präsidenten wankend macht?“ frug ihn eines Tages lachend der Bezirksförster.

„Ja, es muß etwas im Werke sein,“ sagte der Kaufmann Friedrich, „man hört ja kein böses Wort mehr über das Weibergeschlecht.“

„Allerdings,“ erwiderte Dr. Holm, „ist was im Werk, und zwar vorläufig eine Novelle, ich will mich auch um den Preis bewerben, und meine Feder, die nur Recepte zu schreiben versteht, will sich zu einer schönen Erzählung nicht bequemen.“

„Das laß ich gelten,“ sagte darauf der alte Professor Helfer, der ebenfalls eine Novelle geschmiedet hatte.

Anfangs Dezember verreiste Dr. Holm abermals und kehrte erst am Sylvesterabend zurück, um pflichtgetreu am Sylvesterabend zu präsidiren.

„Ich bin Ihnen,“ sagte er, in den Saal eintretend, zu den anwesenden Herren, „eine Erklärung für mein öfteres Ausbleiben schuldig. Sie soll Ihnen noch heute Abend werden. Daß es Angelegenheiten dringender Art sind, die mich im letzten halben Jahre beschäftigt haben, können Sie sich denken. Da der Punsch schon gebraut ist, und die Herren, wie ich hoffe, in der richtigen andächtigen Stimmung sind, so werden Sie mir wohl erlauben, daß ich Ihnen die drei Novellen vorlese, welche um den Preis werben. Ich bitte um geneigtes Gehör!“

(Fortsetzung folgt.)

den Zeugen gewordene Behandlung Wunderdinge. Vor Allem hielt man sämmtliche Zeugen, auch den preußischen Unterthan, welcher mit einem Passe versehen in Polen ist, drei Wochen lang in Warschau eingekerkert und suchte sie durch Hunger und andere Strafen dazu zu bringen, zu bezeugen, daß v. Biernacki einen russischen Offizier erhängt habe. Wie verlautet, soll nun auch von Biernacki seiner Haft entlassen werden, da die Zeugen trotz der Maßregelungen doch nichts Gravirendes gegen v. Biernacki auszusagen vermochten.

Marienwerder. Aus zuverläßiger Quelle erfahren wir, daß den Gensd'armen zu ihren bisherigen dienstlichen Instruktionen neuerdings auch diejenige gegeben ist, genau Kenntniß davon zu nehmen, welche Zeitschriften von den Besitzern öffentlicher Lokale gehalten resp. für das Publikum zum Lesen öffentlich ausgelegt werden. Ebenso sind die erwähnten Sicherheitsbeamten angewiesen worden, in jedoch nicht auffalliger Weise Ermittelungen über die Person der Einsender beziehungsweise Verfasser von Lokalnotizen in den Provinzialzeitungen anzustellen. Endlich haben die Gensd'armen auch zu ihrer eigenen Information Kenntniß von dem Inhalte der betreffenden Lokalnotizen zu nehmen.

Sollte diese Anweisung mit dem am 1. Januar künftigen Jahres bevorstehenden Erneuerung der Wirthschafts-Konzessionen zusammenhängen?

Mewe, 30. Oct. Die hiesige neue durch Herrn Kaufmann Lüdecke begründete „Kredit-Gesellschaft" wird am 1. November d. J. mit einem Aktien-Kapital von 20,000 Thalern ihre Thätigkeit eroffnen. Sie wird dieselbe vorzugsweise nach zwei Richtungen ausdehnen, von denen die eine Erleichterungen des Kredits und des Geldverkehrs, die andere Annahme und Verzinsung von Einlagen umfaßt. Demgemäß discontirt die Gesellschaft Wechsel stets mit 2 Prozent über dem Disconto der preußischen Staatsbank und wird auch auf Lombard-Darlehne geben, so weit die Fonds und der Zinsfuß es gestatten. Die Gesellschaft übernimmt ferner Incassos von Wechseln und Anweisungen auf Mewe und dessen Umgegend, sowie den An- und Verkauf von Werthpapieren gegen übliche Provision. Spekulationsgeschäfte jeglicher Art sind ausgeschlossen.

Löbau. Seit einiger Zeit grassiren die natürlichen Pocken hier, namentlich unter Kindern so, daß der Magistrat sich veranlaßt gesehen hat, die öffentlichen Schulen vorläufig auf 14 Tage zu schließen.

Nach der neuesten von **Dr. O. Hübner** so eben herausgegebenen statistischen Tafel aller Länder der Erde, Preis 5 Sgr., welche von der Neumann-Hartmann'schen Buchhandlung in Elbing zu beziehen ist, und die wir allen unsern Lesern, die Interesse an den politischen Fragen der Gegenwart nehmen, angelegentlichst empfehlen können: hat Preußen zur Zeit mit einem Ländergebiet von 5095 Quadratmeilen Flächeninhalt eine Bevölkerung von 19,252,363 Seelenzahl. Die Staatsausgaben betragen 150,599,164 Thlr. Die Staatsschuld beläuft sich auf circa 177 Mill. incl. 25 Mill. Eisenbahnschulden; der Ertrag der direkten Steuern dagegen auf 31, der der indirekten Steuern auf 37, Post, Salz u. Lotterie 23, der Staatsgüter 12 und anderer Einnahmen auf ca. 47 Millionen Thalern.

Papiergeld sind ca. 16 Mill., Banknoten dagegen 121 Mill. im Umlauf. Der Staat hat ein stehendes Heer von 211,268 Mann (auf Friedensfuß), dagegen 642,171 Mann auf Kriegsfuß. Die Kriegsflotte repräsentirt 88 Schiffe (incl. 40 Kanonenböten) und 37 Dampfer mit 3000 Mann Besatzung. Die Artillerie besteht aus 461 Kanonen. Die Handelsflotte zählte 1665 Schiffe mit 382,394 Tonnen Inhalts, 11,818 Flußschiffe mit 20,000 Mann Bemannung. — Wir besitzen (1865) 888 Meilen Eisenbahnen und 1708 Meilen Telegraphen. Getreide, Spiritus, Holz, Vieh, Wolle, Wollen-, Leinen-, Seiden-, Kurzwaaren, Sammet, türk. rothe Baumwollenwaaren, Bernstein, Zink, Kohlen und Porzellan sind die Haupterzeugnisse, welche ausgeführt werden.

Es sind 398,071 Spindeln für Baumwolle, 106,508 für Flachs und Hanf und 698,100 für Wolle in Thätigkeit.

1864 liefen in preuß. Häfen ein 8388 Schiffe von 1,329,654 Tonnengehalt und liefen aus 8442 Schiffe. — 1862 waren 8653 Dampfmaschinen mit 365,631 Pferdekraft in der Industrie und im Verkehr thätig. Die Zahl der von der Industrie und dem Verkehr lebenden Personen betrug 8,104,092.

Königsberg. Das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft hat ein abermaliges Gesuch an den Handelsminister um Aufhebung der Wuchergesetze gerichtet, dem sich der Magistrat einstimmig angeschloßen hat.

Landwirthschaftliches.

Das Eingeben der Arzneien macht bei Thieren Schwierigkeiten, wenn nicht eine gewisse Erfahrung zur Seite steht. Wenn es thunlich ist, so gebe man die Arzneien in dem Getränke, welches dem Thiere verabreicht wird oder mische es mit dem Kurzfutter, welches sie fressen, wobei jedoch darauf zu sehen ist, daß das Futter angenäßt wird, damit die Arznei an dem Futter festklebt. Für die Fälle, wo ein direktes Eingeben nothwendig ist, verfahre man in folgender Weise:

Bei Pferden schlage man in eine Wand, etwa 6½ Fuß hoch, eine Krampe ein, führe das mit einer Trense aufgezäumte Pferd mit seiner linken Seite dicht an der Wand, ziehe beide Zaumzügel gleichmäßig durch die Krampe so straff, daß der Kopf in etwas mehr als wagerechte Stellung kommt. Um nun eine Latwerge einzugeben, stecke man den Daumen der linken Hand rückwärts durch das Ohr, greife mit dem Vorder- und Mittelfinger derselben Hand dem Pferde auf der rechten Seite am zahnlosen Rande des Unterkiefers ins Maul und drücke mit den beiden Fingern die Zunge fest nieder, nachdem man einen Spatel voll von der Latwerge in der rechten Hand bereit hält, und streiche nun den Bissen mittelst des Spatels hinter den Fingern auf die Zunge ab, ziehe den Spatel und sofort auch die Finger aus dem Maule und fahre mit dem Eingeben fort bis die bestimmte Menge eingegeben ist. Will das Pferd nicht recht schlucken, so muß man mit dem Eingeben etwas inne halten, mit dem Spatel oder den Fingern etwas rühren, auch, wenn das Pferd die Latwerge längere Zeit im Maule behält, demselben mittelst des Spatels einen kurzen Schlag auf die Oberlippe geben. Einige Pferde bäumen sich gern beim Eingeben. Für diesen Fall ist es zweckmäßig dem Pferde einen Halsriemen umzuschnallen und den eingezogenen Strang an einem unterhalb der Krampe in der Wand etwa in Kniehöhe eingeschlagenen starken Nagel oder Haken zu befestigen. Auch ist es zweckmäßig, wenn etwa 2 — 3 Fuß von der Wand in der Flankengegend des Pferdes ein starker Pfosten eingegraben ist und das Pferd zwischen Wand und Pfosten zu stehen kommt, weil es dann nicht mit dem Hintertheil herumkommen kann, sondern an der Wand stehen bleiben muß. — Der Spatel, dessen man sich beim Eingeben der Latwerge bedient, ist ein flaches Stück Holz von ungefähr einem Fuß Länge, zwei Zoll Breite und einem Viertelzoll Dicke. Zum Eingeben des Saftes bedient man sich eines schmalen und nicht zu tiefen hölzernen oder metallenen Löffels. — Die Latwergen werden entweder gleich als solche, oder der Kostenersparniß und des leichteren Transportes wegen, in Pulverform verschrieben und müssen letzteren Falls erst mit Syrup oder Mehl und Wasser oder mit bloßem warmen Wasser, je nach spezieller Verordnung eingerührt werden. Das Anrühren geschieht am besten im Topfe, indem man zuerst das Pulver hineinschüttet und dann von dem Bindemittel allmälig so viel hinzu thut, bis man durch Rühren mittels des Spatels eine weiche teigartige Masse erhält. Um einem Pferde eine Pille einzugeben, bedient man sich am einfachsten eines fingerdicken und fußlangen runden Stockes von zähem Holze. Das Pferd wird in dieselbe Stellung wie vorhin angegeben, angebracht. Dann greift man mit dem Daumen, Vorderfinger und Mittelfinger der linken Hand ins Maul, erfaßt die Zunge, zieht sie vorsichtig etwas hervor und führt mit der rechten Hand den Stock, auf dessen Spitze man die Pille vorher gesteckt, zwischen den Backenzähnen hindurch, bis die Pille hinten in der Mundhöhle angelangt ist, drückt dieselbe dann mittelst des Stockes fest an den hinteren Grund der Zunge nieder, zieht den Stock rasch zurück und läßt zugleich auch die Zunge los. Wenns Glück gut ist, fährt die Pille dann sofort durch die Rachenhöhle in den Schlund hinab und wird verschluckt. Sollte das Pferd sie auskauen, so muß man dasselbe Verfahren natürlich wiederholen. Zum Eingeben einer Flüssigkeit bringt man das Pferd ebenfalls in die oben angegebene Stellung, läßt aber die Zaumzügel etwas mehr anziehen, damit das Maul höher kommt, steckt dann den Hals einer langhalsigen mit Medizin angefüllten Flasche (entweder aus starkem Glas oder Blech) etwa in der Länge eines Fingers seitwärts am zahnlosen Rande des rechten Hinterkiefers schräg ins Maul, so daß die Oeffnung mehr nach hinten gerichtet ist, und gießt dann die Arznei in einzelnen Stücken dem Pferde ein.

Bei Rindern lasse man einen kräftigen Mann auf die linke Seite des Thieres gegen dessen Hals treten, mit der rechten Hand das rechte und mit der linken Hand das linke Horn am oberen Ende angreifen und nun beide Hörner zu sich darüber drücken, wodurch das Maul in die Höhe kommt. Dann greife man mit dem Vorderfinger und Mittelfinger der linken Hand in den rechten Mundwinkel und ziehe denselben in die Höhe, wodurch das Maul genügend geöffnet wird, um eine flüssige Arznei, einen Saft oder ein Pulver einzugeben, was ebenfalls, wie beim Pferde, in einzelnen Schlucken geschehen muß. Rindern kann man nöthigenfalls Schüttelmixturen, auch Pulver ins Maul schütten und einige Schluck Wasser nachgießen, um sie niederzuspülen. Um einem Rinde eine Latwerge oder eine Pille einzugeben, ist es am besten, dem, wie oben beschrieben, an den Hörnern gehaltenen Thiere einen Strang ins Maul zu geben, beide Enden desselben zusammen fassen und mit den freien Händen in die Höhe ziehen zu lassen, worauf man dann die Latwerge oder Pille eben so eingiebt, wie bei Pferden.

Bei gehörnten Ziegen und Schafen verfährt man eben so wie beim Rindvieh; bei ungehörnten muß der sonst bei den Hörnern postirte Gehülfe mit der rechten Hand über den Hinterkopf und mit der linken Hand unter dem Hinterkiefer fassen, um das Maul so in die Höhe zu bringen. Muß man wegen Eingebens einer Pille oder Latwerge dem Thiere einen dünnen Strang ins Maul geben, so kann derselbe Gehülfe mit der linken Hand, anstatt unter den Hinterkiefer zu fassen, die beiden Enden des Stranges aufwärts ziehen, wodurch man einen zweiten Gehülfen entbehren kann.

Schweine bringe man mit dem Hintertheile in eine Ecke und einen Strang ins Maul, dessen beide Enden man von einem Gehülfen oberhalb des Rüssels zusammen fassen und damit das Maul in die Höhe ziehen läßt, wobei dasselbe gleichzeitig so weit geöffnet wird, um

die Arznei eingeben zu können, wobei man weiter ganz ähnlich verfährt, wie bei den übrigen vorgenannten Thieren, doch hüte man sich möglichst, mit den Fingern ins Maul zu greifen, weil man sonst sich der Gefahr aussetzt, gebissen zu werden.

Hunde lasse man, wenns nöthig ist, ganz einfach von einem Gehülfen festhalten, stelle sich an die rechte Seite, fasse mit der linken Hand über den Vorderkiefer so, daß der Daumen rechts und die Finger links sind und drücke nun die Maullefzen von beiden Seiten mit Daumen und Fingern ins Maul hinein, wodurch letzteres hinreichend geöffnet wird, um jede Arzneiform, ähnlich so wie bei anderen Thieren eingeben zu können.

Daß die Spatel, Löffel, Pillenstücke und Flaschen für Ziegen, Schafe, Schweine und Hunde entsprechend kleiner sein müssen, als für Pferde und Rinder, versteht sich von selbst.

Als allgemeine Regel merke man schließlich noch, daß man, sobald ein Thier während des Eingebens einer Arznei zu husten anfängt, sogleich inne halten und den Kopf niederlassen muß, um ein Verschlucken zu verhindern, welches üble Zufälle, selbst den Tod zur Folge haben kann.

Anzeigen.

Handelsbericht

Inowraclaw, den 31. October 1865.
Man notirt für

Weizen: ganz gesunder 127—134pf. 56 bis 62 Thl. weniger ausgewachsener 120—125pf. 46 bis 50 Thl. mehr und stark ausgewachsen 35 bis 40 Thl.

Roggen: 122—127pf. 39 bis 4[illegible] T[illegible]

Gr.-Gerste: helle, schwere trockene, 32—33 Thl. feuchte, dunkle 28 bis 30 Thl.

W.-Erbsen: trockene Kochwaare 42 Thl. feuchte [illegible] bis 38 Thl.

Hafer: frischer 20 $22\frac{1}{2}$ Sgr. per Scheffel.

Kartoffeln: 8 —10 Sgr.

Getreide-Durchschnittspreis

in der Kreisstadt Inowraclaw.
(Nach amtlicher Notirung.)
Monat October.

	Thl.	Sgr.	Pf
Weizen pro Scheffel	2	7	9
Roggen	1	18	8
Gerste	1	9	5
Hafer	—	29	8
Erbsen	1	20	1
Kartoffeln	—	10	7
Heu pro Centner	—	29	—
Stroh pro Schock à 1200 Pfd.	11	18	1

Bromberg, 31. October.
Alter Weizen 63—65 Thl. feinste Qualität 1 — 2 Thl. über Notiz.
Frischer Weizen ganz gesunder 58 — 64 Thl. feinste Qualität 1 Thl mehr, weniger ausgewachsener 45 — 55 Thl. stark ausgewachsener 36 — 44 Thl.
Roggen ohne Zufuhr.
Spiritus ohne Handel.

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier $26\frac{3}{4}$ pCt. Russisch Papier $26\frac{1}{2}$ pCt. Klein-Courant 18 pCt. Groß Courant 10—15 pCt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, 31. October
Roggen steigend loco-ohne Handel
Oktober November $50\frac{1}{4}$ — November-December $50\frac{1}{4}$ bez.
Frühjahr $48\frac{3}{4}$ bez.
Spiritus loco $13\frac{19}{24}$ bez Oktober-November. $13\frac{5}{8}$
Frühjahr $14\frac{1}{24}$ Gld.
Rüböl Oktober-November $14\frac{2}{3}$ — Frühjahr $14\frac{1}{12}$ bez.
Posener neue 4% Pfandbriefe $93\frac{1}{2}$ bez.
Amerik. 6% Anleihe p. 1882 $68\frac{7}{8}$ bez.
Russische Banknoten $89\frac{1}{4}$ bez.

Danzig, 31 October.
Weizen Stimmung matter Umsatz 170 Lasten.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.